

Rezensionen

Autor(en): **D. / F. / W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-253392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezensionen.

Frank, Paul. Kleines Tonkünstler-Lexikon. Siebente vermehrte Auflage. Leipzig 1881. Verlag von Carl Merseburger. 276 Seiten. Taschenbuchformat. Preis 1 M.

Dieses kleine Büchlein enthält die wichtigsten Notizen über das Leben und die Bedeutung einer grossen Reihe von Tonkünstlern älterer und neuerer Zeit und in einem Anhang „Bemerkungen über Tonkunst und Tonkünstler“ von vielen hervorragenden Männern, wie Göthe, Schiller, Hauptmann, David Strauss, Schumann, J. P. Richter. Es hat nicht umsonst sieben Auflagen erlebt; denn es ist ein wohlfeiles und doch zuverlässiges und sehr bequemes Mittel, um sich über das Leben und die Zeitverhältnisse namhafter Tonkünstler rasch zu orientiren. R.

Ideen über weibliche Erziehung im Zusammenhange mit dem System Friedrich Fröbels. Sechs Vorträge von *Henriette Goldschmidt.* Leipzig, Verlag von K. Reissner, 1882.

Der 100jährigen Geburtstagsfeier Fröbels verdankt auch diese Schrift (172 S.) ihre Entstehung; sie enthält die Vorträge, welche die Verfasserin einer Versammlung gebildeter Frauen in Leipzig gehalten hat, wo sie seit 15 Jahren als Lehrerin an der „Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen“ tätig ist. Es schwebt ihr der Gedanke vor, dass die Erziehung zur *Humanität* das zu erreichende Ziel der Erziehung für den Einzelnen und für die Gesammtheit sei und sie möchte ihr Scherflein dazu beitragen, die Erkenntnis zu verbreiten, dass das weibliche Geschlecht berufen sei, in diesem Sinne die Erziehungsaufgabe in der Familie und dem Volke aufzunehmen. Der Weg zur Lösung dieser Aufgabe hat Fröbel gewiesen; er hat zum ersten Mal den Frauen eine Wissenschaft und Kunst geschenkt, die sich auf ihren eigentlichen Beruf bezieht. — Um dieses zu beweisen, wird der Gedankengang von Fröbels Hauptwerk: „Die Menschenerziehung“ in den wesentlichen Punkten dargelegt. Die Entwicklung des Kindes ist keine andere, als die der Kultur der Menschheit in der Geschichte. „Das Kind ist anfangs ein Naturwesen und steht als solches viel näher dem Zustande der Naturvölker als dem seiner gebildeten Eltern.“ Die weitere Ausführung zeigt, dass und wie die Kulturmittel die Erziehungsmittel sind für die Menschheit im Ganzen, wie für den Einzelnen: Einfachheit in Nahrung, Kleidung, Wohnung — schaffende Tätigkeit, die wir beim Kinde Spiel nennen — Uebergang derselben zum Kunsttrieb — Geselligkeit und Gewöhnung zum sittlichen Tun. Im sechsten Vortrage wird die Bedeutung der Spiele und Beschäftigungsmittel erörtert und die fundamentale Wichtigkeit des mütterlichen Einflusses auf die gemüthliche, geistige und religiöse Entwicklung des Kindes hervorgehoben. — Ueber Einrichtung und Führung von Kindergärten wird nichts gesagt; es werden nur die Ideen Fröbels erläutert; die Schrift wendet sich nicht der praktischen, sondern der theoretischen Seite des Systems zu, und eine denkende Leserin wird die richtige Belehrung finden, worin das wirklich Wertvolle der Fröbel'schen Erziehungsidee liegt, zu der die Keime durch Kant, Rousseau und Pestalozzi gelegt worden sind. D.

Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs vallées par *Henri Arnaud*, pasteur et colonel des Vaudois, Pignerol 1880. 325 Seiten. 80 Preis 2 Fr.

Unter den geschichtlichen Erinnerungen gibt es keine schmerzlichere als die, dass so oft die hochherzigsten Christen im Namen der christlichen Religion bis auf's Blut verfolgt wurden, und dass die entsetzlichste Rohheit unter der Parole des Eifers für der Menschheit ewiges Heil die dunkelsten Taten verübte. Doch kennen wir hinwieder kein erhebenderes Schauspiel als den Kampf heiliger Begeisterung, lauterer Seelenadels, kühnen Gottvertrauens gegen gemeinen Fanatismus. Dafür bietet uns die vorliegende Geschichte der ruhmreichen Rückkehr der Waldenser in ihre heimatlichen Thäler im Jahre 1689 ein beredtes Zeugniß. Der Verfasser dieser Geschichte, der Pfarrer und Oberst Henri Arnaud, ist zugleich der Haupt-

held derselben. Wie Wenige haben eine genauere Kenntnis vom Leben dieses merkwürdigen Mannes und doch ist er eine der gewinnendsten Gestalten, die je auf der Bühne der Weltgeschichte aufgetreten sind, kindlich fromm, erfüllt von einer Tatkraft, die auch vor den grössten Hindernissen nicht zurückschreckt, frohgemut in trüber Zeit, demütig im Glück, kühn bis zur Verwegenheit und doch besonnen, voll Feuer noch in alten Tagen, ein hochbegabter Kriegermann, der von reinem Idealismus getrieben die schlachtgeübten Generale Frankreichs bezwang, und dem doch seine letzte und höchste Freude war, als schlichter Pfarrer an einer Waldensergemeinde bei Maulbronn in Württemberg zu wirken.

Als Napoleon im Jahre 1796 über die Alpen zog, befand sich unter den wenigen Büchern die er mit sich genommen, auch diese *Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois*. Der geniale Feldherr hatte erkannt, dass er im Gebirgskrieg von dem Waldenserpfarrer noch lernen könne. Doch diese Geschichte beansprucht weit mehr allgemein menschliches Interesse als bloss militär-wissenschaftliches. Arnaud durfte mit Recht von ihr sagen: *elle est si admirable dans toutes ces circonstances, qu'une nue exposition de ses événements aura assez de quoi satisfaire le lecteur, sans qu'il soit besoin de rien emprunter de l'art*. Welch kühner Entschluss mit 700 Mann gegen die vereinigte Macht von Savoyen und Frankreich den Kampf aufzunehmen, auf unwegsamen Pfaden über das savoyische Hochgebirge in die heimatlichen Täler einzudringen, doch das Unglaubliche gelang. 400 Mann verteidigten mit Erfolg die kleine Bergfestung Balfille gegen 7000 Feinde. Als die Zahl der Letztern auf 22000 angewachsen war und ihr schweres Geschütz die schwachen Verschanzungen der Waldenser zerstörte, da zog sich das kleine Häuflein unbesiegt in das höhere Gebirge zurück. Welche Schwierigkeiten waren zu überwinden, wie viel kritische Augenblicke gab es da, wie manche ungeahnte Wendung! Und das alles wird überaus schlicht, aber warm, frisch und mit der konkreten Fülle, wie sie nur Augenzeugen zu Gebote stand, erzählt. Wahrlich diese *histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois* ist eine im besten Sinn erhebende und erbauende Lektüre. Arnaud gab sie 1710 auf eigene Kosten in Kassel heraus.

Unter den Hilfsmitteln, die er bei der Abfassung benutzte, ist namentlich ein sehr genaues Tagebuch über die ersten 31 Tage der *Rentrée*, geführt von Paul Renaudin und einem ungenannten Franzosen, von hohem Werte. Die Originalhandschrift von Arnauds Werk befindet sich gegenwärtig in der königlichen Bibliothek zu Berlin. Eine neue Ausgabe, die aber den alttümlichen Styl in modernes glattes Französisch umgewandelt hatte, erschien 1845 in Neuchâtel. Die vorliegende Ausgabe, die dem Originale sich anschliesst, wurde in dem auch zu Arnauds Zeit oft genannten Pignerol gedruckt und von derselben Buchhandlung herausgegeben wie die

Histoire ecclésiastique des églises vaudoises de l'an 1160 ou 1643 par Pierre Gilles, pasteur de l'église de la Tour, 2 tomes, Pignerol 1881. 464 S. Tom. I. und 508 S. Tom. II. 8^o. Preis 5 Frk.

Nach einer kurzen Uebersicht über die ältere Geschichte der Waldenser wird in diesem Werk die Zeit von der Reformation an bis zum Jahr 1643 mit zunehmender Ausführlichkeit behandelt. Wir werden da in eine Welt meist kleiner Streitigkeiten, Reibereien, Uebervorteilungen versetzt, wie wir sie aus der nachreformatorischen Zeit unseres eigenen Vaterlandes nur zu gut kennen. Immer machen diese waldensischen Gebirgsleute, die so frei und kühn zu ihrer Ueberzeugung standen und so treu zusammenhielten, dass sie gelegentlich auch zu imponiren wussten, einen sehr sympathischen Eindruck. Wenn wir bedenken, welche grosse Rolle gemeine Servilität im 17. Jahrhundert spielte, so wird das frische, freimütige Auftreten der damaligen Waldenser nur ein neuer Beweis dafür sein, dass nichts so sehr die Menschen adelt als die Verteidigung idealer Lebensgüter. Für die Kulturgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts bietet das Buch des tapfern und treuherzigen Waldenserpfarrers Gilles einen wertvollen Beitrag, spiegelt sich ja doch der Geist einer Zeit in kleinen engumgrenzten Verhältnissen besonders deutlich ab.

Der christliche Religionsunterricht für die evangelisch-protestantische Jugend.

Ein Hilfsbüchlein für Lehrer und Eltern. Erstes Schuljahr. München. Schulbucherverlag von R. Oldenbourg. 1882. 36 Seiten. 8^o. Preis 25 Pf.

Die kleine Schrift will Eltern und Lehrern Anleitung geben, wie das zarte Kindesalter in die Kenntnis der Religion einzuführen sei. Der Verfasser bemerkt im Vorwort: „Das Schriftchen ist die Frucht vieljähriger Praxis und tritt gegenwärtig in die Öffentlichkeit, teils um die innere schwieriger werdende Arbeit der religiösen Jugenderziehung nach Möglichkeit zu erleichtern und zu fördern, teils um den Weg zu zeigen, wie auch aus dem Religionsunterricht der Mechanismus des Memorirens mit einer sämtliche Geisteskräfte harmonisch anregenden Methode vertauscht werden kann“. Wer wollte eine solche Intention nicht loben? Doch der Fassungskraft eines Elementarschülers scheint es mir nicht zu entsprechen, wenn die ersten Fragen lauten: Was bist du deinem Glauben nach? Wodurch bist du ein Christ geworden? An wen glaubst du als Christ? Was ist Gott für dich? Was ist Jesus für dich? Was ist der heilige Geist für dich? Wenig elementar klingt auch die Bemerkung: „Die Seele hat Kräfte: Das Denkvermögen, das Willensvermögen, das Gefühlsvermögen“. Doch anerkennen wir gerne, dass in andern Stellen des Büchleins der kindliche Ton mehr getroffen ist. Die milde schlichte Frömmigkeit, von der das ganze Büchlein zeugt, verdient Anerkennung.

F.

Rein, Pickel und Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts nach Herbartischen Grundsätzen: Das IV. Schuljahr. Dresden, Bleyl und Kämmerer.

Konzentration! das ist die Mahnung, welche von einsichtigen Pädagogen gegenüber der so häufigen charakterlosen Vielwisserei unserer Zeit, immer wieder, aber leider zu wenig beachtet, an uns ergeht. Mancherlei Versuche und Vorschläge sind schon gemacht worden, aber sie waren mehr eine Vermengung als eine Beziehung aller Unterrichtsfächer auf ein gemeinsames Zentrum und Ziel. Das Bedeutendste, was in neuerer Zeit zur Lösung dieser Aufgabe geleistet worden ist, sind die Arbeiten des Herbartianers Ziller, um deren Popularisierung und Verbreitung sich das Eisenacher Seminarlehrerkollegium ein hervorragendes Verdienst erworben hat. Wer statt von der Seite einer streng wissenschaftlichen Theorie auf dem Wege der Praxis sich mit der Zillerschen Pädagogik vertraut machen will, nehme die Rein'schen „Schuljahre“ zur Hand. Der *biblischen Geschichte* des IV. Schuljahres ist die Richter- und Königszeit des alten Testaments zugeteilt. Die *Profangeschichte* schildert in synchronistischer Weise, wie es auch Göthe verlangt, als Pendant zum jüdischen Heldenzeitalter die germanische Heroenzeit: Die Nibelungensage. Die *Geographie* behandelt in richtiger Ausführung der Konzentrationsidee den Schauplatz des Nibelungenliedes: Das Rhein- und das Donautal. (Der Schauplatz der biblischen Geschichte ist der Hauptsache nach schon im III. Schuljahr durch die Geschichte der Patriarchen bekannt geworden). Der *deutsche Unterricht* knüpft an ein Lesebuch an, dessen Inhalt dem eben bezeichneten kulturgeschichtlichen Gedankenkreise entspricht. Die *Naturkunde* wählt ihren Stoff nach zwei Gesichtspunkten: Erstens sucht sie mit Geschichte, Geographie und Deutsch möglichst Fühlung zu behalten und baut naturkundliche Vorstellungen, welche in jenen Gebieten auftreten, weiter aus. So nimmt sie Veranlassung, mit den Kindern Gegenstände zu besprechen, wie: Wiesen und Waiden, die Heide, das Meer, der Weinberg, die Baumaterialien, die Zug- und Lasttiere, etc. Der Zusammenhang dieser Vorstellungsgruppen mit dem Geschichtsstoff springt in die Augen. Andererseits wird die Wahl der Stoffe durch heimatkundliche Verhältnisse und die Möglichkeit naturkundlicher Beobachtungen in der Umgebung bestimmt, so zwar, dass aus dem naturkundlichen Material des Geschichtsstoffs und demjenigen der Heimat korrespondierende Gruppen gebildet werden. Das *Rechnen* behandelt die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und gleichbenannten Zahlen im unbegrenzten Zahlenraum. Der Forderung der Konzentration soll Genüge geschehen durch die Wahl der Aufgaben, welche teils aus praktischen Lebensverhältnissen, teils aus Geschichte, Geographie, Naturgeschichte hergenommen werden. Der Rechenunter-

richt wird dadurch mannigfaltiger und interessanter, in die Wissensfächer bringt die Zahl das ihr eigentümliche Licht, mehr Klarheit und Bestimmtheit. Der letzte Abschnitt behandelt das *Zeichnen*. Leider versuchen die Verfasser nicht, auch dieses Fach zum übrigen Unterricht in engere Beziehung zu setzen.

Die Einteilung des Buches ist folgende. In jedem Fache gehen die allgemeinen Erörterungen über Auswahl des Stoffes und der Methode voran. Dabei werden alle einschlägigen Ansichten bedeutender Autoren diskutiert und der Leser erhält zugleich eine Uebersicht über die ganze Fachliteratur. Hernach folgt die Einteilung des Jahrespensums in kleinere Gruppen (Einheiten) und endlich die ausführliche Bearbeitung einiger derselben (Präparationen, Lehrproben).

Kann nun auch der oben bezeichnete Stoff nicht ohne jegliche Veränderung auf unsere schweizerische Schule übertragen werden — was übrigens auch von der Praxis von Kehr gilt — so wird das Buch doch jedem denkenden Lehrer eine reiche Fundgrube werthvoller Anregungen und Winke und ein Wegweiser in der auch bei uns gegenwärtig ventilirten Frage der Konzentration werden. W.

Brähmig, Bernhard. Ratgeber für Musiker und Freunde der Tonkunst bei der Wahl geeigneter Musikalien. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1882. Verlag von C. Merseburger. 8^o 143 Seiten. Preis 1 M.

Dieses Büchlein enthält ein Verzeichnis guter Musikwerke nicht nur für alle gebräuchlichen Instrumente und für Orchester, sondern auch für Schulen und Gesangvereine. Es ist daher ein praktischer Führer auch für Lehrer; es dürfte namentlich denjenigen eine willkommene Gabe sein, die neben dem Gesangunterricht in Schulen und Vereinen auch sonst noch in irgend einer Weise die Musik pflegen. R.

Schubert, F. L. Der praktische Musikdirektor. Dritte vermehrte Auflage. Leipzig-Verlag von Carl Merseburger. 1882. 8^o 98 Seiten. Preis 90 Pf.

Diese Schrift stammt aus einer praktisch sehr erfahrenen Feder, ist aber nicht nur für „höhere Musikdirektoren“ geschrieben, sondern enthält auch vortreffliche Winke für Dirigenten von Gesangvereinen und für solche, welche Gesangschulen zu leiten haben. R.

Wohlfahrt, Heinrich. Der angehende Klavierstimmer. Leipzig 1881. Verlag von C. Merseburger. 8^o 45 Seiten. Preis 90 Pf.

Ein verstimmtes Klavier ist immer eine fatale Sache, am fatalsten aber dann, wenn ein solches beim Gesangunterricht benutzt werden sollte. Und leider kommt dies sehr häufig vor; denn die wenigsten Lehrer sind im Stande, die Stimmung ihres Klaviers selbst nur soweit herzustellen, dass dasselbe sich bei Erteilung des Gesangunterrichts brauchen lässt und ein Stimmer ist nicht immer bei der Hand. Durch vorliegendes Büchlein kann diesem Uebelstande vielerorts abgeholfen werden. Nach einem kurzen Rückblick auf das Nötigste aus der allgemeinen Musiktheorie erläutert es auf praktische Art die gewöhnlichsten Stimmungsmethoden und jeder derselben sind Notenbeispiele zur Prüfung der Stimmung beigedruckt. Das Büchlein sei namentlich denjenigen Lehrern empfohlen, die das Klavier beim Gesangunterricht in der Schule gebrauchen. R.

Widmann, Benedikt. Chorgesang-Studien für die oberen Chorklassen höherer Mädchenschulen, Pensionate und Vorbereitungskurse der Singakademien und Oratorienvereine. Leipzig. Verlag von Carl Merseburger. 70 Quartseiten. Preis 1 M. 60 Pf.

Einleitend bemerkt der Verfasser, er habe in seinen sämtlichen methodischen Schriften über den Gesangunterricht eine rationelle Stimm- und Sprachbildung angestrebt nach dem Prinzip, „dass nur ein bewusstes Können wahrhaft bildend sei.“ Dass dieser Ausspruch

keine leere Phrase ist, beweist diese Gesangsschule, welche in der Hand eines tüchtigen Lehrers begabte Schülerinnen zu dem Ziele bringen wird, das Verfasser sich vorgesteckt. Sie ist ein methodisches Meisterwerk. R.

Widmann, Benedikt. Die strengen Formen der Musik. In klassischen Beispielen zum Gebrauche für Lehrer und Schüler erläutert. Leipzig. Carl Merseburger. 122 Seiten. Preis 2 M. 70 Pf.

In einer kurzen Einleitung erläutert der Verfasser den Begriff „die strengen Formen“ der Musik gegenüber den „freien Formen“. Wenn er auch die Kenntnis der allgemeinen Musik- und Harmonielehre voraussetzt, so ruft er in einem kurzen Kapitel dem Schüler dasjenige in's Gedächtnis zurück, was zum Studium des Kontrapunktes unbedingt notwendig ist. Dann entwickelt er die Gattungen des einfachen Kontrapunktes für zwei, drei und vier Stimmen, um endlich zum doppelten Kontrapunkte überzugehen. Es folgen dann die Nachahmungsformen, die verschiedenen Formen des Kanons und endlich die zwei-, drei- und vierstimmige Fuge. Alles wird auf die anschaulichste Weise an klassischen Beispielen erläutert. Es ist dies ein sehr lehrreiches Buch, zum Unterrichten sowol als auch zum Selbststudium vorzüglich geeignet. R.

Die allgemeinen Existenzbedingungen der Organismen. Rede zur Eröffnung der 64. Jahresversammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft am 8. August 1881 in Aarau, gehalten vom derzeitigen Jahrespräsidenten *F. Mühlberg*. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. Aarau, 1882. 8^o 36 S.

In genannter Schrift sucht der Verfasser zunächst die Bedingungen festzustellen, unter welchen eine Existenz von Organismen auf der Erde möglich wurde und möglich bleibt. Sodann bespricht er die Frage, ob andere Himmelskörper gleiche oder ähnliche Verhältnisse wie die Erde darbieten, also mit Organismen belebt sein können. — Es ist natürlich, dass bei Behandlung solch' schwieriger Probleme viel Hypothese vorkommen muss, und dass manche Folgerung sich von den Grenzen der strengen Wissenschaft weit entfernt und viel eher als das Produkt einer regen Phantasie und eines allzu eifrigen Spekulationsgeistes als dasjenige wirklicher Forschung zu betrachten ist. Immerhin ist das Schriftchen sehr interessant und empfehlenswert. K.

Uebungshefte für die Rundschrift in methodischer Folge. München. Expedition des k. Zentral-Schulbücherverlages. In Kommission bei R. Oldenburg in München und Leipzig. Preis per Heft 25 Pf.

Die beiden ersten der vier je 24 Quartseiten umfassenden Hefte bringen das kleine und grosse Alphabet zur Uebung, die beiden letztern die Verbindung der Buchstaben in regelrechter Zusammensetzung zu Wörtern. Die methodische Anlage und Gruppierung der ersten Hälfte muss als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden, indem ausser Soennecken sich keine diesbezügliche Arbeit finden dürfte, welche Lehrer wie Schüler so sehr in's eigentliche Wesen dieser Schrift einführt und einen so richtigen Stufengang vermittelt. Einen Hauptvorteil bieten diese Hefte darin, dass an Stelle der Abrundung bei Verbindung der Grund- und Bindestriche vorderhand die gerade Abschrägung tritt, ein Umstand, der sehr dazu dient, bei noch ganz ungenügender Hand- und Federführung und möglichst kursiver Durchführung der sämtlichen Buchstabenformen deren korrekte Form zur Anschauung zu bringen.

Es dürfte nur in diesem letzten Punkte des Guten etwas weniger geschehen, indem der Grundstrich der Linie zu wenig nahe gebracht, die Abschrägung also zu lang wird, woraus der fatale Fehler resultirt, dass bei später eintretender Rundung auch diese letztere zu gross wird und durch die daraus folgende zu weite Wegrückung des senkrechten Abstrichs vom Ansatzpunkt des Grundstrichs die Formen eine eigentümliche Verquickung erleiden. Bei der Zusammensetzung zu Wörtern nach gehöriger Absolvirung der Alphabete sodann sollte das Netz, resp. die senkrechten Hilfslinien ganz wegbleiben, indem durch Beibehaltung derselben nicht nur ungleiche und falsche Abstände der Buchstaben unter einander entstehen, sondern auch die Sicherheit in Erstellung dieser Schrift zu wenig gefördert wird.

Eine etwas reichere Ausstattung an Mustervorschriften, bei welchen auch andere Nummern der Rundfeder zur Anwendung kommen, sowie auch einige Muster über Verwendung in Technik, Handel und Gewerbe würden, weil Geschmack bildend, dem Ganzen noch sehr wohl anstehen. Zum Schlusse muss noch tadelnd von klein und gross a, klein q und g erwähnt werden, dass sie sich in dem Kranze der meistens sehr sorgfältig gehaltenen Formen wegen zu hoch gehaltenem Schlussgrundstrich und zu wenig feinem Ansatz desselben (von rechtsher gebogen) hässlich ausnehmen, wie denn auch die wegen ihrer von den übrigen Buchstaben ganz verschiedenen Lage die Regelmässigkeit zu sehr störenden v und w besser durch die dem n nachgebildeten senkrechten Formen ersetzt würden. B.

Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule. Bearbeitet nach dem Normalplan für die bernerischen Primarschulen von G. Stucki, Sekundarlehrer. II. Teil Zoologie. 8^o 150 Seiten. III. Teil Mineralogie, 8^o 32 Seiten. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid), 1883.

Der Verfasser schreibt in seiner Vorrede zum zweiten Teil: „Von besonderer Wichtigkeit schienen mir in der Tierwelt folgende Momente: die Aeusserung des tierischen Seelenlebens, der innere Bau, so weit seine Kenntnisse zum Verständnis der wichtigsten Lebenserscheinungen und eines elementaren Systems notwendig ist, die Beziehungen zwischen der äusseren Organisation und der Lebensweise, die organisch sich aufbauende Stufenfolge der Tierwesen und endlich die Bedeutung der einzelnen Wesen für die Gesamtheit der Natur und für den Menschen,“ und: „Lehrt die Tiere als empfindende und seelisch begabte Wesen erkennen, pflanzt Interesse und Liebe für die Tierwelt im Grossen und Kleinen.“ — So klein das Werkchen auch ist, hat der Verfasser es doch verstanden, sein mustergültiges Programm voll und ganz zu verwirklichen. Dabei ist die Sprache so einfach und klar, dass auch ein schwächerer Schüler das Gebotene leicht verstehen kann. Und zu diesem Zwecke noch ganz besonders wertvoll sind die Resumés je am Schluss der 32 Tierbilder. Durch fette Schrift hervorgehoben, vermitteln sie in vier bis sechs kurzen Sätzen auf leichte Weise die klare Auffassung der jeweilig gewonnenen Resultate. Wo sich der Anlass bot, streute endlich der Verfasser kleine Erzählungen in der Manier Brehm's, Tschudi's u. a. ein. So findet sich in dem Büchlein reiche Nahrung für Verstand und Gemüt. Es verdient deshalb volle Anerkennung und Beachtung, denn lange genug haben in unseren Schulen jene Beschreibungen existirt, die schablonenmässig das Tier von Schnauze bis Schwanzspitze beschreiben und trocken, wie sie sind, niemals anregend und bildend wirken können.

Im dritten Teil, der Mineralogie, behandelt der Verfasser folgende Minerale: Eisen, Kochsalz, Blei, Steinkohle, Kalkstein, Kupfer, Steinöl. Auch diese Beschreibungen sind gut, äusserst einfach und leicht verständlich, weshalb dieser dritte Teil ebenfalls zur Benützung empfohlen werden kann. K.